

Wiener Zeitung

Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: Subscription type (e.g., Ganzjährig, Halbjährig) and price.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Zeitungs- oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse, im N. J. Steiner'schen Hause, Nr. 2, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

Bestellungen anstandslos die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Schule Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

In commercieller Richtung Organ der Wiener Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse.

vom 3. März.

Table of stock prices for various companies and commodities in Pest, including Anglo-Donau-Bank, Creditanstalt, and various bonds.

Bank- und Industrie-Actien.

Table of bank and industrial stock prices, including Anglo-Donau-Bank, Creditanstalt, and others.

Eisenbahn-Actien.

Table of railway stock prices, including various lines like Nordbahn, Westbahn, and others.

Pfandbriefe.

Table of mortgage bond prices, including Nationalbank and others.

Lotterie-Effecten.

Table of lottery ticket prices, including various types of tickets and their values.

Devisen.

Table of exchange rates for various currencies like London, Hamburg, and others.

Valuten.

Table of gold and silver prices, including Ducaten, Gulden, and others.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien.

Table of telegraphed prices for government securities in Vienna, including various bonds and interest rates.

Eisenbahn-Fahrten.

Therzsbahn.

Table of train schedules for the Therzsbahn, including routes and departure times.

Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Table of train schedules for the First Transylvanian Railway, including routes and departure times.

Staatsbahn.

Table of train schedules for the State Railway, including routes and departure times.

Südbahn.

Table of train schedules for the Southern Railway, including routes and departure times.

Schluss-Course der Wiener Börse

vom 3. März.

Table of closing prices for various securities and commodities in Vienna, including bonds and stocks.

Die Preisnotirungen der Wiener Lloyd-Gesellschaft weisen keine Veränderung in den gestern notirten Preisen auf, daher wird die bezügliche tabellarische Uebersicht heute ausfallen lassen.

Wien, 3. März. (Getreidegeschäft.) Wir hatten heute ein äußerst unbedeutendes Getreidegeschäft, einen sehr spärlichen Verkehr. Weizen wurde wenig ausgetrieben, die Zugänge hievon sind sehr schwach, der Umsatz blieb auf einige tausend Mtg. beschränkt, ohne daß die Preise eine Aenderung erfahren hätten. Roggen, Gerste, Mais und Hafer sind wohl fest im Preise, doch wurde auch hievon nur wenig gemacht.

Wenn ich das Wort ergreife, so geschieht es nur, um Zeugniß davon abzulegen, daß die von den verschiedenen Rednern gegen die Todesstrafe vorgeführten Argumente mir nicht geeignet scheinen, die Ansicht der Mehrheit im Bundesrathe über diese Frage zu erschüttern. Der Eindruck, den ich von der Discussion erhalten habe, besteht in einer Ueberschätzung des zeitigen Lebens. Ich kann mir allerdings denken, daß Jemand, der an eine Fortsetzung des Lebens nach dem Tode nicht glaubt, die Todesstrafe für eine sehr harte hält. Für Jemand aber, der entgegenstehender Ansicht ist, ist der Tod ein Uebergang aus einem Leben ins andere, und da ist die Strafe nicht diejenige, für welche Zene sie halten. Ich meinerseits halte die Erfahrungen, welche für die Aufhebung der Todesstrafe hier vorgeführt sind, für zu kurze und beschränkte, als daß sie für mich maßgebend sein können. Ich halte es daher nicht für zweckmäßig, schon jetzt diese Aufhebung auszusprechen. Wenn Sie dem Staat in exceptionellen Fällen, in Belagerungszuständen etc. das Recht vorbehalten, sich der Todesstrafe zu bedienen, so glaube ich, daß Sie auch den friedlichen Bürger durch die Beibehaltung der Todesstrafe in seinem Leben zu beschützen verpflichtet sind. Der Grund, warum gerade richterliche Personen und Geschworne sich gegen die Todesstrafe erklären, suche ich auf einem anderen Wege, als in dem Rechtsbewußtsein. Ich finde ihn in der Scheu der Verantwortung, eine Krankheit, die unsere ganze Zeit zerjehet und bis in die höchste Spitze hinaufreicht. Daß der Richterstand diese Verantwortlichkeit gerne los sein möchte, das ist menschlich sehr erklärlich, namentlich in der Jetztzeit, wo zur Kritik Jeder bereit ist, aber die Verantwortlichkeit Niemand übernehmen möchte. Ich kann dies nur als eine Schwäche bezeichnen und möchte daher die Herren bitten, nicht vor ihrer hohen Aufgabe zurückzuschrecken und das Richtschwert aus der Hand zu werfen; das wäre eine kränkelnde Sentimentalität. Im Uebrigen gebe ich Ihnen aber auch zu bedenken, daß für den Fall der Beibehaltung der Todesstrafe das Gesetz selbst in diesem Jahre unmöglich ist; wenigstens würde die preussische Regierung ihr Veto gegen dasselbe einlegen.

Henri Foule u. A. Es wurden folgende Resolutionen gefaßt: Es soll so bald als möglich auf Kosten der Liga ein Journal oder vielmehr ein Bulletin ihrer Acte gegründet werden; das Comité verpflichtet sich im Namen der Liga und jedes Mitglied in seinem eigenen Namen, auf die Commission für die parlamentarische Enquete mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln einzuwirken; die Gesellschaft soll für jetzt nicht öffentliche Versammlungen im eigentlichen Sinne, sondern vielmehr Vorlesungen zur Verbreitung der freihändlerischen Lehren organisiren. In den französischen Lpezen scheint die Empörung der normale Zustand werden zu wollen. Ein dem „Gaulois“ zugegangenes Telegramm meldet, daß das Heerum zu Nevers der Schaulplatz eines förmlichen Aufstandes mit Barricaden, Zertrümmerung von Wäbden, Hochrufen auf Rochefort und die Republik, Abführung der Marzillaise u. s. w. gewesen ist. Am 27. Feber Nachts wären in Folge der Entlassung einiger Zöglinge die Unruhen ausgebrochen; die Auführer hätten sich in ihren Schlafsäulen verbaricadirt und, um zu ihnen zu gelangen, hätte man im Pfafond eine Oeffnung machen müssen. Tags darauf Mittag sei der Aufruhr bewältigt gewesen und mit Entlassung der Zöglinge auf unbestimmte Zeit die Ruhe wieder hergestellt worden. Die katholischen Armenier entsenden aus Constantinopel eine Deputation nach Rom, um die Wiederherstellung aller Rechte ihrer Kirche zu verlangen. Eine zur Befreiung der Reisefosten eingeleitete Collecte hat bereits 100,000 Fr. ergeben.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Wien, 3. März.

Präsident Comssi ch eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Auf den Ministerfautenkis: Estöds, Horváth, Lönyay, Gorode, Festeits. Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authenticirt. Der Präsident meldet mehrere Gesuche an, welche ebenso, wie die von den Abgeordneten Emerich László und Paul Nváry eingereichten der Petitionscommission zugewiesen werden. Das Haus übergeht sodann zur Tagesordnung, auf welcher noch immer die Fortsetzung der Specialdebatte über das Budget des Cultus- und Unterrichtsministeriums steht. In der Reihe ist Titel 6, Rubrik 2, „dem siebenbürgischen Museumsvereine“ 10,000 fl. Der Finanzausschuß beantragt, daß diese Summe dem genannten Vereine nicht bewilligt werden soll, da in Klausenburg eine Universität errichtet werden wird, und deren Kosten bedeutend sein werden; diese 10,000 fl. sollen seinerzeit für die Universität in Klausenburg als Dotation bewilligt werden. Das Haus nimmt den Antrag des Finanzausschusses an. Rubrik 3 „für Kunstzwecke“ wird mit 18,000 fl. votirt. Unter Rubrik 4 sind „für Ausgabe und Erhaltung der historischen Kunstdenkmäler Ungarns“ 14,000 fl., unter 5 „für die archäologische Topographie Ungarns und Siebenbürgens“ 2500 fl. präliminirt. Emerich Henßmann beantragt, daß diese beiden Rubriken in eine einzige zusammengefaßt und mit dem Titel „für die Aufsuchung, Aufnahme, Katalogisirung, Classification, Beschreibung und Beaufsichtigung der historischen Kunstdenkmäler“ versehen werden sollen; unter dieser Rubrik wären 16,500 fl. zu votiren. Redner findet namentlich, daß für die archäologische Topographie bei uns zu wenig geschehe; nicht einmal die mittelalterlichen Handelsstraßen nach Byzanz sind wissenschaftlich erforscht. Er betont im Allgemeinen die Nothwendigkeit, die archäologischen Forschungen bei uns schwinghafter zu betreiben, und bittet um die Annahme seines Antrages.

Politische Uebersicht.

Wien, 4. März.

Vor einigen Tagen war in Wien das Gerücht von dem Wiederausbruch des Aufstandes in Dalmatien verbreitet. Nach Versicherung der „Presse“ jedoch reducirt sich dasselbe auf einen unbedeutenden Vorfall, indem ein Montenegriner an der Grenze auf die Truppen Steine warf. In czechischen Kreisen will man, einer Prager Correspondenz der „Täp.“ zu Folge, aus Berlin die Andeutung empfangen haben, daß die Grafen Beust und Bismarck demnächst eine Zusammenkunft in Vodenbach haben sollen. Sie soll der Fortsetzung jenes freundlichen Meinungs-Austausches gelten, welcher in jüngster Zeit — seit dem Besuche des preussischen Bringen am österreichischen Hofe — zwischen den Cabinetten von Wien und Berlin gepflogen worden ist. Das genannte Blatt hält diese Neuigkeit, wohl mit Recht, für eine czechische Ente. Die Mahnungen, welche Graf Beust in seiner letzten Depesche an die römische Curie gerichtet hat, soll Cardinal Rauscher auf das Dringendste unterstützt haben. Wenn nicht bestimmte Garantien für ein rasches und gründliches Einlenken der Curie gegeben werden, sagt der Correspondent, welcher diese Mittheilung bringt, hinzu, so dürften noch im Laufe des Monats März alle österreichisch-ungarischen Bischöfe (mit sehr vereinzelten Ausnahmen) Rom verlassen haben. In den letzten Sitzungen des Norddeutschen Reichstages stand der Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe auf der Tagesordnung. Graf Bismarck hielt bei dieser Gelegenheit folgende Rede:

Minister C s t v s gibt zu, daß es eine Pflicht des Landes sei, die historischen Denkmäler zu erforschen und zu erhalten und dadurch den Wissenschaften das nötige Material zu bieten, respective zu bewahren. Allein damit diese Pflicht wirklich erfüllt werden könne, ist es nötig, über den Modus der Erhaltung dieser Denkmäler ein Gesetz zu geben, und Redner verspricht, diesbezüglich einen erschöpfenden Gesetzentwurf vorzulegen. Franz Pulst unterstützt den Antrag Henslmann's, welcher einstimmig angenommen wird. Ernst Simon vermißt die im vorjährigen Budget vorhandenen gewisene Position für die Ausgabe von historischen Urkunden; er beantragt deshalb die Einfügung einer neuen, 5. Rubrik „für die Herausgabe der historischen Urkunden 10.000 fl.“ Emerich Henslmann unterstützt diesen Antrag, und fügt hinzu, es sollen für die Ausgabe (Publication) besondere 5000 fl. votirt werden.

Eduard Zjedeny mußte schon früher aus Anlaß mehrerer vom Hause angenommener Anträge auf Vermehrung der Ausgaben das Haus darauf aufmerksam machen, daß hiebei jedenfalls auch für Deckung der neu votirten Ausgaben zu sorgen sei, nachdem schon der Finanzausschuß gezwungen war, für Deckung eines constatirten Deficits von 8,171.000 fl. für 1870 eine schwebende Schuld vorzuschlagen. Redner war auch schon im Schoße des Finanzausschusses der Meinung, daß der Privathaushalt bei einem jährlichen Einkommen von z. B. 5000 fl. nicht auf dem Fuße geführt werden könne, wie ein Haushalt bei 50.000 fl. Einkünften (lebhafte Zustimmung), ebenso der Staatshaushalt den wirklich in öffentlichen Einkünften gemäß geordnet, daher nicht unumgänglich notwendige Ausgaben gestrichen werden müssen, und behält sich vor, in Betreff einer nachträglichen Sichtung der schon votirten, aber minder notwendigen Ausgaben nach Beendigung der Budgetberatungen einen Antrag zu stellen.

Für jetzt müsse er den wiederholt gestellten Anträgen gegenüber bemerken, daß wir auf einmal allen Bedürfnissen des Culturfortschrittes nicht entsprechen können, sondern, mit unseren Geldkräften gleichen Schritt haltend, bei jedem Gelddarangelegenheit vom Finanzausschuß vorläufig das Gutachten einzufordern haben, wie diese Ausgabe gedeckt und der Staatshaushalt vor Wirren bewahrt werden könne, welchen wir sonst bei der Freigebigkeit in Votirung der Ausgaben unabwieslich entgegengehen. (Allgemeine Zustimmung.)

Präsident. Es ist das Zweckmäßigste, den Antrag dem Unterrichtsminister zur Beachtung zu empfehlen, damit er, wenn er seinen Nachtragseredit verlangt, den Antrag berücksichtige. (Wird beschloffen.)

Unter Rubrik 5 „zur Vermehrung der Bibliothek der ungarischen Academie“ werden 5000 fl.; unter 6 „fürs meteorologische Centralinstitut“ werden 6000 fl.; unter 7 werden „zur Subvention der k. ungar. naturwissenschaftlichen Gesellschaft“ 5000 fl.; unter 8 „zur Subvention des Pesther Turnvereins“ werden 5000 fl. votirt, womit der Titel 6 „allgemeine Culturzwecke“ erledigt ist.

Titel 7 umfaßt die Pensionen, welche bekanntlich besonders verhandelt werden.

Folgt Titel 8 „außerordentliches Erforderniß“. Unter Rubrik 1 sind präliminirt: Einjähriger Gehalt für den mit der ostasiatischen Expedition entsendeten Johann Kantus 6000 fl.; Agio 1500 fl.; Creditbrief, welcher demselben zu Anschaffungen mitgegeben wurde, 10.000 fl.; Agio 3000 fl., zusammen 20.500 fl.

Carl Szathmáry tadelt es, daß bei dieser Expedition das ungarische Element so schwach vertreten ist, daß die Ungarn nur durch die Regierung correspondiren, daß in vielen Staaten noch keine gemeinsamen Consuln existiren, man soll daher die Regierung fragen, welche einen Vertrag sie eingegangen sei.

Szabó gibt dem Vortrager Aufklärung darüber und weist seine Anklagen zurück. Berzenzcy will diese Expedition keine ostasiatische, sondern eine oceanische nennen und die Deutschen an den Franzosen stellend, behauptet Redner, daß es nichts Arroganteres gibt, als einen deutschen Gelehrten. Die Summe wird bewilligt.

Gustav Lindner beantragt, für die Einführung der Steuergeschichte in allen Gymnasien Sorge zu tragen. Wird zur Kenntniß genommen. Schließlich wird die für das Extraordinarium präliminirte Summe von 54.000 fl. bewilligt.

Die Specialdebatte über das Budget des Cultus- und Unterrichtsministers hat somit ihr Ende erreicht, und man übergeht zur

Fortsetzung der durch die ernste Erkrankung des Justizministers unterbrochene Generaldebatte über das Budget des Justizministers.

Diese Constatazion des Präsidenten wird vom Hause mit lebhaften Heile aufgenommen, und die Debatte beginnt.

Es wird nun auch die wegen Erkrankung des Justizministers unterbrochene Generaldebatte über das Budget des Justizministers fortgesetzt und geschlossen, doch nicht, ohne daß von Z r á n y i und Genossen eine sehr erregte Debatte hervorgerufen worden war, welche die alten Recriminationen über den Tod Böhmény's wieder auf's Tapet brachte. — Nach langer Debatte erfolgte endlich die Abstimmung und wird das Budget des Justizministers mit großer Majorität als Grundlage der Specialdebatte angenommen. Hierauf erfolgte der Schluß der Sitzung um 2 Uhr Nachmittags. Nächste Sitzung morgen.

### Verhaftungen von Arbeiterführern.

Wien, 2. März.

Gestern Morgens 6 Uhr wurde Herr Oberwinder, der erst vor etwa zwei Stunden nach Hause gekommen war, von den Organen der Sicherheitsbehörden aus dem Schlafe gerüttelt und ihm ein Verhaftsbefehl des Landesgerichtes in Strafsachen präsentiert, welcher die Verhaftung Oberwinder's anordnet, weil derselbe des Verbrechens des Hochverrathes verdächtig sei und mit der Braunschweiger Arbeiterpartei in Verbindung stehe. Die Polizeibeamten nahmen drei Stunden währende Hausdurchsuchung vor und saßten eine Menge Papiere. Gegen 9 Uhr wurde Herr Oberwinder, von vier Civilwachmännern, die ihn in die Mitte nahmen, abgeführt. Während der Hausdurchsuchung waren zwei Sicherheitswachmänner im Hausflur postirt, die nun die Escorte, welche Herrn Oberwinder ins Landesgerichtsgebäude brachte, verstärkten. Im Landesgerichtsgebäude angekommen, hatte Oberwinder sofort ein mehrstündiges Verhör beim Untersuchungsrichter zu bestehen, nach dessen Abschluß er in Haft behalten wurde. Herr Oberwinder geüßte als Ausländer (gebürtiger Deutscher) den Schutz seiner Gesandtschaft in Anspruch zu nehmen. Dasselbe Schicksal, welches Oberwinder erfuhr, traf auch die Arbeiterführer Scheu, Papp, Moji und Behring. Dieselben wurden gestern um 6 Uhr Morgens von Polizei-Organen aus dem Schlafe geweckt und in das Landesgerichtsgebäude escortirt, wo sie nach mehrstündigem Verhör in Haft gehalten wurden. Auch gegen diese vier Herren ist eine Untersuchung wegen Hochverrath im Zuge; Hausdurchsuchungen, welche bei ihnen vorgenommen wurden, hatten die Beschlagnahme vieler Papiere zur Folge.

Der Hausdurchsuchungsbefehl, auf Grund dessen in den Wohnungen der fünf verhafteten Arbeiterführer eine Durchsuchung vorgenommen wurde, ist vom O. G. R. Nebenführer unterm 26. Febr. angefertigt und lautet wie folgt: „In Erwägung, daß Herr (solgt Name und Charakter des Betroffenen) des Verbrechens des Hochverrathes nach §. 55 b und c. St. G. verdächtig erscheint und daß demnach die Durchsuchung der Wohnung und der Person desselben notwendig ist, um seine Verbindungen mit der internationalen Arbeiter-Association in Genf und der social-demokratischen Arbeiterpartei in Braunschweig festzustellen, wird hiemit diese Durchsuchung angeordnet und Jedermann, der sich in der Wohnung befindet oder den Schlüssel dazu in Händen hat, beauftragt, diesem Befehle Folge zu leisten.“

### Wien, 3. März.

(Reichsrathssitzung.) Graf Taaffe ist zum ersten Male am Abgeordnetenstige anwesend. Vicepräsident Hopfen widmet einen warmen Nachruf dem verstorbenen Abte Zeidler, der Priester in der ebelfen Bedeutung des Wortes war. (Bravourof.) Das Haus erhebt sich. Der Minister des Innern legt mit Hinweisung auf die Thronrede die Landtagsvota über die directen Reichsrathswahlen vor. Der Handelsminister legt Gesetzentwürfe vor betreffs neu zu concessionirender Eisenbahnen, sowie den Gesetzentwurf wegen Legung einer Telegraphenleitung von Ragusa nach Malta. Steffens und Genossen beantragen die Vorlage eines Gesetzentwurfes betreffs der Steuerbefreiung neuer Eisenbahnen. Der Justizminister beantwortet die Interpellation des Abgeordneten Weichs wegen Vorlage einer neuen Militär-Strafprozessordnung dahin, daß ein zwischen dem diesseitigen Ministerium und dem Reichsriegsministerium vereinbarter Entwurf schon im October v. B. an das ungarische Ministerium abging, ohne daß hier

ber eine Antwort eingelangt wäre. Der Minister theilt die Ansicht des Interpellanten über die Nothwendigkeit des baldigen Inkrafttretens eines solchen Gesetzes. Sodann Erwerbsteuerndebatte.

Wien, 3. März. In der Fortsetzung der Reichsrathssitzung wurde das Erwerbsteuergesetz in zweiter Lesung mit einigen Modificationen durchberathen. Gegenüber dem Antrag von Seiten der Regierung, daß Geldstrafen dem Steuerfond zuzuführen seien, wurde der Antrag, daß diese Geldstrafen dem Armenfond zuzuführen seien, angenommen.

Die dritte Lesung erfolgt Samstag.

Cattaro, 3. März. Bei Freizeit kam es zu einem Conflict zwischen der dortigen Besatzung und den Montenegrinern, weil Letztere das Fort mit Steinen bewarfen. Es wurde beiderseits geschossen und blieb 1 Montenegriner auf dem Platze; später wurde eine Sägerpatrouille zwischen Kopek und Preziska angefallen, wobei ein Säger getödtet wurde; im Laufe des Nachmittags fand eine Ansammlung einer größeren Anzahl von Montenegrinern statt, die sich aber bald darauf wieder zerstreuten. Seither ist nichts weiter vorgefallen.

München, 2. März. Zufolge allerhöchster Entschloßung ist der Landtag vom 1. März bis 12. April verlängert worden.

Paris, 2. März. Bei dem Kriegsminister hat gestern ein Dinner statt, an welchem gegen 70 Personen theilnahmen, worunter Erzherzog Albrecht, die Mehrzahl der Marschälle und der Minister Graf Daru. Der „Constitutionnel“ berichtet: der Kriegsminister brachte einen Toast auf den Erzherzog Albrecht aus, welcher dankte und weiters sagte: „Ich nehme das beste Andenken mit sowohl von der liebenswürdigen Aufnahme, die ich gefunden, und von den Dingen voller Interesse, die ich gesehen und studirt habe, als auch von der schönen Armee und Marine, in denen ich so glücklich war, zahlreiche Bekanntschaften zu machen. Ich benütze diese Gelegenheit, um meinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, indem ich auf das Wohl des Kaisers, der Kaiserin, des kaiserlichen Prinzen und der französischen Armee trinke.“ Der Kriegsminister drückte sodann dem Erzherzoge seinen ehrerbietigsten Dank für die dargelegten Bemerkungen aus.

Paris, 3. März. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Decret, womit Delannay zum Director der Pariser Sternwarte ernannt wird. Der „Constitutionnel“ demotirt das Gerücht, daß in Creuzot die Agitation unter den Arbeitern fortbauere.

London, 3. März. Die Bevölkerung der Republik San Domingo beschloß den Anschluß an die Vereinigten Staaten. Der Dampfer von San Francisco, „Golden City“, ist an der Westküste von Mexiko gescheitert.

Schwerin, 3. März. Der Großherzog, die Großherzogin, sowie die Herzogin Marie verließen Sonntag Abends Schwerin, um eine dreimonatliche Reise nach Italien über Berlin und Wien anzutreten.

### Generalversammlung der städt. Repräsentanz.

Arad, 3. März.

Vorsitzender: Bürgermeister-Stellvertreter Franz v. Páskorhy.

Nach Authentication des Protocolls der gestrigen Sitzung macht Vorsitzender die mit allgemeinem Beifall ausgenommene Mittheilung, daß von Seite des Temesvárer Militärcommandos an das hiesige Festungscommando auf telegraphischem Wege die Weisung erlossen sei, das Militär aus der Stadt herauszuführen und in die Festung zu dislociren, in Folge dessen weiter bei den Bürgern, noch in den Casernen der Stadt mehr Militär bequartiert werden soll. Auch das hierauf bezügliche Telegramm wird vorgelesen, und der Beschluß gefaßt, dem Militärcommando den Dank der Versammlung im Protocolle auszusprechen.

Da in Folge dieser Verordnung die Beibehaltung der Casernen unnothig erscheint, wird der Antrag gestellt, den Vertrag bezüglich der Caserne hinter der serbischen Kirche mit dem Vertreter der „Matica serbska“ nicht abzuschließen.

Was spricht sich gegen die Auflösung sämtlicher Casernen aus, da schon oft der Fall vorgekommen sei, daß das Militär aus der Festung wieder in die Stadt verlegt wurde, und mußte daselbst aus Mangel an Casernen bei den Bürgern einquartiert werden, was doch gewiß die größte denkbare Last sei, und könnte dies vielleicht diesmal wieder geschehen.

Nach längerer Debatte wird beschloffen, den Bürgermeister-

## Feuilleton.

### Theater.

Samstag: „Hinko a höherlegény“, dieser Birch Pfeiffer'sche Nachhall Victor Hugo's, ein Schauerdrama aus jener Zeit, in welcher Quasimodo, Han' d'Volante, Bug Jargal, die Schauerromane Miß Katalin's u. s. w. in den Köpfen der sogenannten romantischen Dichter und Dichterinnen herumspukten und in jedem Theaterstück es von Hentzen, Narren, Gistmischern u. s. w. wimmelte. Heute haben diese Ausgeburt einer krankhaften Dichtphantasie ihre Anziehungskraft verloren und „Hinko“ kann nur mehr ein stilles Lächeln entlocken.

Sonntag: „Lampaci Vagabundus“, zum zweitenmale am Sonntag, zur Belustigung des „unpaaren“ Publicums. Ueberhaupt können wir der geehrten Direction versichern, daß das „paare“ Publicum sehr ungehalten ist über die Protection, deren das „unpaare“ Publicum theilhaftig wird, indem die Sonntage beinahe immer Letzterem zu Gute kommen.

Montag: „Rákóczy Ferencz fogsága“, ein patriotisches Schauspiel mit vielen Kraftstellen und „látványosságok“.

Dienstag: „Die schöne Helene“. Die Herren Szabó und Szombathy molestirten das Publicum wieder mit abgeschmackten Extemporés, die ein sehr trauriges Zeugniß für den eigenen Idenzgang dieser Herren abgeben.

Donnerstag: „Az álarozos bán“ (Un ballo in maschera), Oper in fünf Acten von G. Verdi, hier zum erstenmal. Bevor wir über die Musik und aussprechen wollen, glauben wir die Handlung — kurz gefaßt — ersähen zu müssen, insofern sie sich nämlich aus dem italienisch-ungarischen Durcheinander entwirren läßt.

Graf Richard, Gouverneur einer amerikanischen Colonie, kommt und, nachdem sein Gefolge einen Chor abgeleiert hat, singt eine Arie. Nun kommt René, der Secretär des Grafen, und singt eine Arie. Nun kommt Oscar, der Page des Grafen, und singt eine Arie. Nun kommt der Chor, und der Graf, René und Oscar singen das Finale des ersten Actes. Erfahrungen haben wir bloß, daß der Graf verliebt sei und Etwas im Schilde führe.

Der zweite Act spielt im Locale einer Wahrsagerin. Diese singt nun vor Landleuten eine Arie. Nun kommt ein Matrose und läßt sich weiffagen. Amélie, die Gemalin René's, läßt sich auch unter vier Augen profezieren; sie wird an einen schauerlichen Ort geschickt, um sich ein Wunderkraut zu holen. Der als Matrose verkleidete Graf horcht hinter einer Gardine und singt in einem Terzett mit. Nun kommt er aber auch hervor und der Symmetrie wegen läßt auch er sich weiffagen. „Dir steht der holdige Tod bevor“, sagt die Wahrsagerin erschütterter; der Graf läßt sie aber aus und singt eine Arie. Nun purzelt der Matrose herein, René erscheint auch, nachdem sich seine Frau entfernte, der Graf wird, erkannt, in einem Chor angefangen. Der dritte Act

spielt den schauerlichen Ort vor, wo Amélie das Wunderkraut zu pflücken hat. Links sieht inmitten von Baumgruppen ein Kreuz, rechts ein Galgen; zwei Dinge, die gemeinschaftlich in der Zeit der par force-Befehlung große Dienste geleistet haben. Amélie kommt und singt eine Arie. Richard kommt und es geht ein Duett los. René kommt und es wird ein Terzett abgesungen. René warnt den Grafen vor zwei Verschwornen, die nach seinem Leben trachten und ihm auf der Spur seien. Der Graf macht sich aus dem Staube. Die zwei Verschwornen kommen mit Gesolge und werden höflich, als sie sehen, daß sie René statt des Grafen erwischen haben. Sie ziehen den Säbel. René zieht auch den Säbel, „den Säbel!“ Amélie, die es früher ganz in der Ordnung fand, ihrem Gemal mit dem Grafen Hörner aufzusetzen, kann es nicht ums Herz bringen, ihn verbluten zu sehen und entschleiert sich. René erkennt nun seine Frau, sieht klar und wird grimmig. Seine Wuth steigert sich noch, als er von den Verschwornen weidlich ausgelacht wird. Er schießt sich Letzteren an. Das Kleblatt gibt sich Renesvovus in René's Wohnung. Das Finale des dritten Actes wird gesungen, der Vorhang fällt. Der vierte Act spielt bei René, der noch immer während ist und seine Frau niederfädeln will. Sie singt aber eine Arie auf den Knien und rührt ihn. Er läßt den Säbel sinken, schießt seine Frau hinaus und singt nun auch eine Arie. Die zwei Verschwornen kommen und ein fulminantes Verschwörungsterzett bricht los. Der Graf soll meuchlings erdolcht werden. Unwillkürlich fallen uns der Baron Buck, General Bam und der Prinz Paul ein aus der „Großherzogin von Geroftstein“. „Drei gegen Einen, welches Glück!“ — Oscar, der Page, wird angemeldet. Amélie kommt auch auf die Bühne. Oscar ladet die ganze läbliche Gesellschaft zum Grafen auf einen Maskenball und singt eine Arie. Amélie singt auch, die Verschwornen stimmen wieder ihr Terzett an. Der vierte Act ist tod. Im fünften Act kommt der Graf und soll eine rührende Romanze singen, er singt sie aber nicht. Sie blieb weg. In der Ferne hört man die Ballmusik. Verwandlung. Die Scene ist ein Ballsaal. Maskirte Personen singen einen Chor. Oscar singt ein Lied. René hört ihm zu. Der Graf und Amélie kommen und singen ein Duett. René wartet bis sie fertig geworden sind und ersieht dann den Grafen. Allgemeines Entsetzen. Nun erfährt René, daß der Graf sein Bruder gewesen sei und schaudert. Der Graf singt noch Etwas, dann stirbt er. Voila die ganze Handlung, die übrigens von Scene zu Scene der Auber'schen „Ballnacht“ nachgebildet ist.

Verdi hat vielleicht wenig so leichte Opern componirt, wie eben den „Ballo in maschera“, trotzdem hat die Oper überall die Runde gemacht. Dies ist gerade so ein Räthsel, wie daß der „Barbier von Sevilla“ bei seiner ersten Aufführung in Rom durchgefallen ist. Die Musik ist ein stylloses, confuses Zeug; alle, echt Verdi'sche Weisen wechseln sich ab mit den armen Franzosen abgelaugten Sachen. Troßdem sind einzelne Nummern wirklich schön, so z. B. das Finale des dritten Actes, die Arien der Amélie und des René im vierten Acte.

Die Aufführung war im Ganzen eine gelungene. Der Allen verdient der eminente Gesang der Frau Mandeky — Amélie — erwähnt zu werden. Vorzüglich waren Fr. Csilla als Wahrsagerin und der Gesang der Frau Dalnohy, die Oscar, den Page, gab. Mit dem Spiel der Letzteren jedoch können wir uns durchaus nicht einverstanden erklären. Sie war viel zu ernst. Ein Page sollte lebendiger, rühriger sein. Herrn D'Étore ließ im ersten Acte sein Gedächtniß im Stich und er versprach seine Arie ganz. Die Arie im vierten Acte sang er jedoch ganz vorzüglich. Herr Avoni war nicht ganz dispenirt, doch bemühte er sich rechtlich und mit Erfolg. Die zwei Verschwornen waren die Herren Marczell und Zádor. Ersterer war vortrefflich maskirt, Herr Zádor sah jedoch für einen Verschwornen zu gemüthlich aus. Die Chöre und das Orchester hielten sich gut. Im Ganzen kann die Oper unserer Meinung nach als kein besonderer Gewinn für's Repertoire bezeichnet werden. Styx.

### Kaiser Ferdinand's Knödel.

Schon seit Kaiser Josef II. wurde jeder österreichische präsumtive Thronfolger stets in einer gewissen Abhängigkeit gehalten. Geschah dies nun, um ihn frühzeitig daran zu gewöhnen, daß er einem Premier gehorche und diesen regieren lasse oder aus dem Grundsatz: „Wer nicht gehorchen kann, wird nicht befehlen können! Wir wollen es unerört lassen; die Thatsache aber ist richtig. Kaiser Franz I. wurde von seinem liberalen Oheim Josef II. von allen Regierungsangelegenheiten ferngehalten und eben so der noch lebende, doch nicht mehr regierende Kaiser Ferdinand I., der bekanntlich im December 1848 abgedankt hat, von seinem Vater Franz I.

Die Bevormundung Ferdinand's fing erst recht an, als er im Jahre 1830, noch zu Lebzeiten seines Vaters, zum König von Ungarn gekrönt wurde, namentlich nach dem Amentat auf sein Leben, im Spätsommer des Jahres 1831, durch den Hauptmann Keimel zu Baden bei Wien.

Unter zahllosen Anekdoten, welche man über ihn und seine Eigenthümlichkeiten erzählt, drangen namentlich zwei in das Volk. Die eine ist: daß, als ihm sein Lehrer, Professor Görög, eine lange Abhandlung über die Kunst zu regieren hielt, Ferdinand, dessen Aufmerksamkeit von einem andern Gegenstande gefesselt zu sein schien, seinen Lehrer mit der Frage unterbrach: „So (Sie), was ist denn das für a Vogel da am Fensterhans?“ Die andere: daß, als Metternich Ferdinand an einem Sonntag Nachmittag eine wichtige politische Mittheilung machte, der Letztere unverwandt zum Fenster hinansah und dann ausrief: „Sapperment, der Dommayer wird heute brillante Geschäfte machen, ich hab' bloß zweiunddreißig Steuwanen nach Hiesing hinaus fahren g'lehn und erst noch die Menge Haler.“

Mag man von Kaiser Ferdinand's Körper und Geist denken, was man wolle, so viel ist gewiß, daß sein Gemüth und sein Herz unter dem angeerbten Uebel nicht gelitten hat, wie dies tausend

Ich bin es sowohl meiner eigenen als der Ehre meiner Gemeindeglieder schuldig, auf den von Herrn Robitsek, Notar zu Simánd, über die am 11. August v. J. daselbst abgehaltene Plenar-Versammlung verfaßten Bericht vor der Oeffentlichkeit zu erwiedern, und zwar erst jetzt, weil ich diesen Bericht, ich weiß nicht aus was für Ursache, nur dieser Tage pr. Post zugesandt erhalten habe. Diese Erwiederung ist zugleich unsere Vertheidigung vor der öffentlichen Meinung und daher ohne alle Creiferung; obschon der verfaßte Bericht mehr auf die Humilirung unseres Gemeindezustandes abgemünzt ist, als er zur Glorificirung der stattgehabten Durchführungen dienen soll. Wir gehen aber von diesem Gesichtspunkte aus: die Schmähung trifft mehr den Beleidiger als den Angegriffenen.

Es ist nicht zu läugnen, daß Simánd in seinen Vorträgen eine große Ueberredungskunst besitzt, da es, wie aus diesem Berichte erhellt, selbst seine härtesten Gegner, als: Pantota, Kurtics u. s. w., die jahrelang um die Losreißung kämpften, jetzt für sich gewonnen hat. Aber eben dieser diplomatisch-süßen Beredsamkeit weichen wir aus, weil wir uns durch diese Ehrenmusik nicht in die Tiefe hinunter schleppen lassen wollen.

Es gibt ein lateinisches Sprichwort: „Si rerum testimonium adsunt, quid opus est verba“. Wenn die That nicht spricht, was nützen die Worte. — Dieses Motto halten wir Simánd immer entgegen, so oft es uns, wie der Fuchs die Ente, in seine Krallen hineinreden will, und mit diesem Motto will ich nun versuchen, die verschiedenen Vorträge der geehrten Redner zu beleuchten.

Der Herr Präses A. W. gesteht in seinem Vortrage selbst, daß Simánd bis jetzt nur im unbewiesenen Rechte und im Finstern handelte, also mit Unrecht. Woher denn auf einmal dieses definitive Recht? das Recht, zu fordern und zu befehlen? Etwa dadurch, daß die Gemeinden bis jetzt an Simánd angeschlossen waren? Diese Anschließung war ja, wie Herr Redner sagt und wie die ganze Welt es weiß, eine gezwungene, usurpirte, eine ungerechte, welche sich durch die Eventualitäten, theils durch das Ableben des in Gott seligen Oberrabbiners M. Schönfeld, theils aber durch die Beschlüsse des Kongresses von selbst auflöste.

Redner sagt ferner, daß er in den Statuten des Kongresses das Prinzip der Association erblicke, welches Prinzip, in ihrem Sinne und Verhältnisse, nämlich der Simänder, angewendet, sehr löblich und segensreich ist, und für welches sie, wieder Simánd, immer plaidirt haben. Dieses glaube ich ihnen aufs bloße Wort. Wir aber lösen den gordischen Knoten ohne Schwertstich und nicht bloß in unserem Sinne,

sondern im Sinne aller kleinen Gemeinden, indem wir unter den Statuten auch eine Association verstehen, aber in Verbindung mit der Autonomie, d. h. einzelne Individuen zum religiösen, rituellen und kulturellen Verbands zu associiren, aber nicht eine schon bestehende, mit allen Anforderungen versehene Gemeinde einer andern zu unterwerfen, welches wieder das alte Lied wäre, und noch ärger. Es war daher unmöglich die Absicht der Kongreßmänner gewesen, den Glanz und die Prokuraführung einer Gemeinde auf Kosten einer andern zu erheben.

Herr Redner sucht durch die Aufrichtigkeit das Interesse der auswärtigen Vertreter der Gemeinden zu gewinnen und sagt, daß Simánd dadurch Stärke, Kraft und unerschütterliche Grundlagen für die Zukunft haben wird, weil sie Hilfe bei den in gleicher Lage sich befindenden Gemeinden sucht; „denn“, fährt er fort: „wer seine Schwäche unter den Mantel der Großthuererei birgt, der kann die öffentliche Meinung wohl auf kurze Zeit täuschen, aber die Folgen bleiben nicht aus“ u. s. w. Ich weiß nicht, auf wen Herr Redner abzielt, auf uns oder auf Simánd selbst! Allenfalls aber auf Simánd selbst, weil diese es war, die ihre Schwäche und Ungerechtigkeit unter den Mantel der Großthuererei und Suprematie bergend, die Welt auf kurze Zeit täuschte, und wie das große macedonische und persische Reich nach Alexanders Tod, zerfiel auch hier alles in Atome, und ihre Grundlagen für die Zukunft sind ebenfalls unsicher und erschütterlich, weil sie auf fremde Hilfe gebaut sind; denn tempora mutantur et nos mutamur in illis, die Menschen ändern sich mit der Zeit und wenn die Gemeinden sich mit der Zeit von Simánd rechtmäßig losreißen, so sind die Grundlagen verschwunden.

Wir aber haben die Welt nie getäuscht, nie täuschen wollen, wir brüsten uns mit unserer Stärke, weil wir auch für uns selbst stark genug sind, weil wir seit Jahren schon Institutionen besitzen, die wir selbst geschaffen haben. Auch unsere Grundlagen sind sicher, weil wir um keine fremde Hilfe ansuchen. Es war nie unsere Absicht, zu glänzen, und behelfen uns wie wir können. Mit solchen Gesinnungen glaube ich kaum, daß man zum Spotte der Welt wird; denn lasse einen jeden was er ist, so bleibst du was du bist.

Endlich gibt Herr Redner, für die Unterstützung der einzelnen Gemeinden zur Erhebung Simánds, die Versicherung, daß sie in Zukunft nicht mehr prädominirend und anmaßend sein wird. Schöne Garantie! Auf dieses rufe ich ihnen wieder zu: „Si rerum testimonium adsunt, quid opus est verba“. Die Menschen ändern sich mit der Zeit und Simánd könnte dieser Versicherung vergessen.

Dann folgten die verschiedenen Speeches der übrigen Redner. Herr K. von Pankota gesteht ganz offen seine Gesinnungsänderung zu Gunsten Simánd's. Wie lange aber wird dieser Wechsel der Gesinnungen dauern? Ist Simánd in dieser Hinsicht jetzt sicherer als es früher unsicher war? Tempora mutantur et nos mutamur in illis. Was aber diesen Herrn zu dieser Inconsequenz veranlaßte, weiß ich nicht, da er bis jetzt ein großer Gegner von Simánd war und Arad vorgezogen hat.

Herr W. Sch. aus Esernö sieht die Nothwendigkeit einer Anschließung darin, um ein kompetentes Forum zur Beschränkung des persönlichen Einflusses in den Filialen zu schaffen, mit andern Worten, aus der bisherigen Gemeinde-Democratie eine Bureaucratie zu bilden; da jedoch nach §. 13 und 16 der Kongreß-Statuten Alle, die ihre Abgaben entrichten, sogar die Kultus-Funktionäre, stimmberechtigt, wählbar und Wähler sind, und da bei uns keine Persönlichkeiten existiren, weil Alles für das allgemeine Wohl bestrebt ist, so fällt die Nothwendigkeit einer Anschließung aus diesem Grunde bei uns ganz weg.

Endlich schildert Herr S. W., wie manche Wortführer in einigen Gemeinden, wie z. B. B. ihre mundergebildeten Committenten irreführen, die ohne jede Kenntniß der Sachlage, ohne die wahren Bedürfnisse einer Gemeinde zu unterstützen, in einer Person Alles vereinigen, Schächter, Lehrer, Rabbiner und Badediener, und nicht für jede Funktion einen besondern Funktionär besolden. Dieser unliebsamen Thatsache gegenüber erklärt Herr B. L. aus Kutties, daß es ihn angenehm berühre, von seiner Gemeinde das Gegentheil zu sagen und sagen zu können. Seine Gemeinde, die mehr als 30 Familien zählt, ist ebenfalls im Besitze eines Tempels, einer Schule, Schächters und Cantors, und wünscht trotzdem nicht selbstständig zu sein, weil hierzu noch mehr erfordert wird, als der bloße Schein. Quod capito toto sensa! Was wird noch mehr gefordert? Ein Rabbiner? Oh, meine Herren, da irren Sie sich! Die Aufgabe der Autonomie ist nicht bloß der Rabbiner. Die Schule, die Heranbildung und der Unterricht der Kinder, Wohlthätigkeits-Anstalten für Arme, Kranke und Verstorbenen und Aufrechterhaltung der Religion, dieses sind die Erfordernisse einer Gemeinde, welche ein-

weilen auch ohne Rabbiner und ohne viele Beamte ausgeführt werden können. Die Kongreß-Statuten fordern nicht, daß eine Gemeinde sich unbedingt mit einem Hofstaate von Beamten umgeben muß, wo die Mittel nicht ausreichen. Das Nothwendige muß immer dem Schönen vorangehen. Uebrigens haben wir sogar zwei Rabbinen, einen Lehrer, der nur außer seinen Amtsstunden das Schlachten versieht und vorbetet, und wenn wir einen Kantor hören wollen, holen wir uns einen von Pest; ferner haben wir einen Tempel, einen Gottesacker und einen Humanitätsfond für Arme und Kranke. Meine Herren! Wir können und dürfen uns daher nicht an Simánd anschließen. Wir können nicht, weil es unsere Consequenz nicht erlaubt und weil Simánd, bei allen seinen süßen, schmeichelhaften und fast unterwürfigen Reden an die Gemeinden, doch immer das bekannte Non possumus durchblicken läßt, welches wir schon satt sind, dann ganz am Ende, wo wir uns dem Schiedsgerichte unterstellen, auch dieses, und sollte das Schiedsgericht unsere Selbstständigkeit nicht anerkennen wollen, so schließen wir uns, vermöge der Bestimmung des §. 2, da wir aus oben bewiesenen Gründen noch zu keiner Bezirksgemeinde gehören, wenn wir uns, laut benanntem §. der Statuten, in einem Jahre nicht konstituiren, lieber Arad an; wir dürfen nicht, weil wir doch einmal selbstständig sein wollen, so dürfen wir unsere Kräfte und Bestrebungen nicht zerstreuen und aufschieben. Wer Etwas thun will, muß gleich anfangen, die guten Gelegenheiten wiederholen sich selten. Wenn daher die übrigen Gemeinden aus Großmuth jetzt Simánd unterstützen wollen, weil es sich seinen Antagonisten gegenüber für schwach erklärte und um Abhilfe bat, nun in Gottes Namen. Wir aber müssen für die Selbsterhaltung unserer Gemeinde, für die Erziehung unserer Kinder und für die Versorgung unserer Armen sorgen. Sollte es aber noch einer Entscheidung bedürftigen, so steht dieses dem Schiedsgerichte zu, laut §. 4 der Kongreß-Statuten. Indem wir unser Recht zur Losreißung von Simánd auseinandersetzen, beweisen und vertheidigen haben, glauben wir in dieser Materia genug gesagt zu haben, und entsagen entschieden einer fernern derartigen Streitführung — indem wir nicht antworten werden.

**Im Namen der gesammten Mitglieder der Gemeinde  
und Umgebung:**

**Nikolaus Feldscher,**

Vorsitzer.

Stellvertreter mit der Durchführung der geeigneten Schritte zu betrauen.

Nun kommt der Antrag des Honorar-Vicentars R o t h R., bezüglich Ankaufs der Esterházy-Bildergalerie, über den bei der gestrigen Sitzung bereits verhandelt wurde, nochmals auf's Tapet. Roth motivirt seinen Antrag eingehend und empfiehlt ihn zur Annahme.

S ä d l e hebt hervor, daß bereits einmal der Beschluß gefaßt wurde, eine Repräsentation an den Reichstag betreffs Ankaufs der Esterházy-Bildergalerie aus Landesmitteln zu richten, somit erscheine der nun gestellte Antrag überflüssig. Dieser Ansicht schloß sich auch die Versammlung an.

Eine Replik des Cameral-Aerars von 4618 fl. 20<sup>1</sup>/<sub>10</sub> fr. wird der Rechtscommission zur Begutachtung übergeben.

Der Bericht des Vorsitzenden über das Waffentragen gibt zu einer längeren Discussion Anlaß, bis endlich

R ä d a s Pöter zur Aufklärung herbeizieht, daß die Regierung ein Gutachten über die Erlaubniß zum Waffentragen und Waffentragen von der Stadtgemeinde abverlangt. Eine Commission wurde mit der Formulirung eines diesfälligen Gutachtens betraut, dieses Gutachten lautet nun dahin, daß eine dahin abzielende Verordnung weder zweckmäßig, noch mit den constitutionellen Principien vereinbar, sei und soll in dieser Richtung an das Ministerium berichtet werden. Dieser Aufklärung entsprechend, wird auch der Beschluß gefaßt.

Der Bericht über die Pflasterung der Hühnergasse wird der Pflasterungscommission mit dem Bemerkten übergeben, auch bezüglich der übrigen Gassen, die gepflastert werden sollen, ein Gutachten abzugeben.

Bei dem Bericht des Vorsitzenden über das Inventar der von Herrn v. Bodányi den städtischen Schulen gespendeten Gypstatuen wird beschlossen, eine Abschrift davon dem Spender, eine dem Schulsenat auszufolgen und eine dritte im Archiv zu deponiren.

Ebenso wird auch beschlossen, daß die bereits im Monat December gewählte Commission zur Aufnahme eines Inventars über das gesammte städtische Vermögen demnächst an die Erfüllung ihrer Aufgabe gehen soll.

Der Bericht über die Ruinirung des Pflasters durch die Lastwagen wird auf Antrag

B o n t s' der Pflasterungscommission zur Abgabe eines Gutachtens behufs Abhilfe ausgefolgt.

Nun kommt ein Bericht der Sanitätscommission über die Aufklärung der gegenwärtigen, bereits überfüllten Friedhöfe und Errichtung von neuen Friedhöfen auf der Eibäcker Wiese zur Berlesung.

Dieser in jeder Beziehung wohlmotivirte, mit unumstößlichen Argumenten belegte Antrag ruft eine lauge, mitunter erregte Debatte hervor, an der sich die Herren: Dr. Arabi Petrovits, Karabás, Hertschka, Wagács, Zipfer u. A. betheiligen, die sich Alle für die Nothwendigkeit der Schließung der gegenwärtigen und Errichtung von neuen Friedhöfen aussprechen; bloß über die Zeit, wann dies geschehen soll, differirten die Meinungen; endlich wird, nachdem es dem Vorsitzenden nur mit Mühe gelang, sich bei dem großen Tumult Gehör zu verschaffen, der folgende Beschluß gefaßt:

„Die Nothwendigkeit der Aufklärung der gegenwärtigen und Errichtung von neuen Friedhöfen wird im Principe anerkannt, und mit der Ausarbeitung eines detaillirten, eingehenden Berichtes über die Zeit der Ausführung dieses Beschlusses, dann der übrigen Modalitäten als Straßenbau zum neuen Friedhof, Errichtung einer neuen Begräbnisordnung, sowie der noch hierzu erforderlichen Maßregeln die Wirtschaftskommission betraut, deren Aufgabe es sein wird, nach reiflicher Erwägung aller Punkte der Generalversammlung diesen Bericht zur definitiven Beschlußfassung zu unterbreiten.“

Nach Verkündigung dieses Beschlusses wurde die Sitzung um 7 Uhr geschlossen.

### Tagesneuigkeiten.

**Arad, 4. März.** Wieder hat der unerbittliche Tod ein Leben geknickt, das noch ein langes, hoffnungreiches Ziel vor sich zu haben schien. Gestern Nacht 11 Uhr verschied nämlich Fräulein Eulalie Weidenfeldt, ein von der Mutter Natur geistig

Züge aus seinem Leben zur Genüge beweisen; namentlich sein Dazwischentreten im Prozesse gegen den Attentäter Reindl, welcher zum Tode verurtheilt worden war und sein Leben nur Ferdinand zu danken hat; sein Widerwille, Todesurtheile zu unterfertigen, so daß es eines großen Aufwandes von Ueberredung und „Bermunftgründen“ bedurfte, um ihn hierzu zu bewegen, endlich aber seine Worte am 13. März 1848, als ihm Windischgrätz, Erzherzog Ludwig und viele Andere zurebeten, er möge über Wien den Belagerungszustand verhängen und die Stadt bombardiren lassen. „Nein, i laß nit schießen, i laß auf meine Wiener nicht schießen.“

Es war sehr schwer, bei Kaiser Ferdinand eine Audienz zu erlangen, eine solche war auch für die Wittsteller von geringem Nutzen, denn wenn der Kaiser auch hundertmal versprach, in einer gewissen Sache Abhilfe zu bringen, so ging doch Alles den gewöhnlichen Schlandian.

Einmal geschah es nun, daß ein armer Wittsteller, der zu wiederholten Malen abgewiesen und vor keiner der Behörden zu seinem Rechte gelangen konnte, dem Kaiser im Park von Schönbrunn ausluderte, als sich der Letztere von seinem Adjutanten losgemacht hatte. Der Mann schritt auf den Kaiser zu und griff nach der Brusttasche, um aus derselben sein Bittgesuch hervor zu holen. Der Monarch, der in dem Bittenden einen andern Reindl vermutete, erschraf so heftig, daß er sofort in Krämpfe verfiel, und es wahrte einige Zeit, bis man ihn wieder zu sich brachte. Der Wittsteller ward arreirt, durchsucht, ob er keine Waffen bei sich führte, man fand jedoch nichts bei ihm, als eine harmlose Bittschrift, worauf er dann freigelassen wurde.

Von dieser Zeit an (im Sommer des Jahres 1836) ward Ferdinand noch irrender gehütet, und man konnte ihn nirgends, weder in Wien, noch in Schönbrunn oder Lagenburg, anders erblicken, als in Begleitung eines Adjutanten und des unausbleiblichen großen alten Regenschirms.

Dies mochte den Kaiser innerlich verdrossen haben. Er hatte vielleicht auch gelesen oder gehört, wie sein Großvater, weiland Kaiser Josef, so oft ganz allein in der Stadt und auf dem Lande herum gegangen und so mannigfache Abenteuer erlebt hatte; ähnliche zu bestehen, würde ihm selber Vergnügen gemacht haben. Er beschloß also, sich von seinem lästigen uniformirten Schatten loszumachen, und nachdem er ihn unter einem bald gefundenen Vorwand von seiner Seite entfernt, eilte er aus dem Parke auf einen Seitenpfad, welcher über Hiesing nach Penzing führt, diesem letzteren Orte zu.

Es war ihm ganz leicht um's Herz und heimlich zu Muthe, als er gegen Mittag in eine der kleineren, bloß von Bauern bewohnten Straßen einbog. Plötzlich hielt er an, ein Lächeln umspielte sein gutmüthiges Gesicht, es mußte Etwas Angenehmes sein, was er erblickte oder hörte. Nein, es war nichts, was das Gehör oder Gesicht reizen konnte, sondern Etwas, was auf einen andern seiner Sinne wirkte, nämlich auf den Geruch. Er hielt vor dem offenen Fenster eines Bauernhauses, in dessen einem Zimmer

und körperlich reich ausgestattetes Mädchen, an den Folgen eines Brustlebens. Der der Verpflichtungen im Leben nahe kam, mußte sich von dem frischen, lebendigen Geiste, wie von dem tiefinnern Gemüthsleben dieser ersten Weiblichkeit mächtig angezogen fühlen, demnach die Nachricht ihres so frühen Todes auch außerhalb ihres engern Familienkreises in vielen Herzen tiefe Trauer erwecken wird. — Das Begräbniß findet Sonntag Nachmittags 3 Uhr statt. — Möge die Erde ihr leicht werden! Friede ihrer Asche!

— Das k. ungarische Salzamt ist nach 20 Jahren gestern wieder ins Leben getreten; so lange aber die hierzu erforderlichen Localitäten nicht hergestellt, wird der Verkauf in den bisherigen Räumlichkeiten der Creditanstalt weiter fortgesetzt.

Ueber die Arbeiten auf der Arad-Temesvárer Bahn gehen der Tem. Ztg. die folgenden genauen Daten zu: An Erdbarbeiten wurden ca. 80 pCt. geleistet, die noch restlichen 20 pCt. können bei günstiger Witterung in drei Monaten sehr leicht hergestellt werden. Auf der Strecke von Drzyzdorf bis Temesvár stehen sämtliche Wärrerhäuser und Stationsgebäude unter Dach, ebenso sind sämtliche Brücken bis auf kleinere Nacharbeiten vollendet. Die Schotterzüge verkehren bis in die Nähe der Station Ezt. Andráss auf einer Länge von 1 1/2 Meilen und können wir für den Fall, als die Witterung den normalen Verlauf nimmt, der baldigen Vollendung der Strecke Temesvár-Drzyzdorf mit Zuversicht entgegensehen. Dem Vernehmen nach sollen aber auch dort die Bahnarbeiten auf der Strecke Drzyzdorf-Arad daselbst günstige Resultate aufzuweisen haben. Berücksichtigt man den Umstand, daß die geringen einheimischen Arbeitskräfte durch die im vorigen Sommer entstandenen Industrieunternehmungen absorhirt und daß der durch 4 1/2 Monate dauernde Regen dem Baufortschritte äußerst hemmend war, so kann der Bauleitung, welche die Bahn in verhältnißmäßig kurzer Zeit trotz der vielen Hindernisse der Vollendung nahegebracht hat, die Anerkennung nicht verjagt werden.

Die Redaction des „P. N.“ hatte Gelegenheit, in einem Briefe der Gräfin Ludwig Batthyány Einsicht zu nehmen, in welchem folgender Passus vorkommt: „Ich habe mit Schmerz gesehen, daß die Subscriptionen für das Denkmal sehr spärlich eingehen. Sowohl von den Freunden meines verwirgten Gatten, als auch von den jetzigen Ministeriellen, welche doch die Politik meines seligen Gemals zu befolgen hauptsächlich, habe ich bis jetzt auch nicht einen Namen gelesen.“ Die Redaction bemerkt hiezu, daß, was den langsamen Gang der Subscription betrifft — abgesehen von der gleichzeitigen Ananspruchnahme des Publicums für das Honors-Invalidenasyl und andere patriotische Zwecke — sich dies aus den localen Umständen und Hindernissen in der Provinz erklärt, gewiß aber werde die Opferwilligkeit des wahren ungarischen Publicums, der Mittelclassen, auch bei dieser Gelegenheit sich nicht verleugnen, und man könne zuversichtlich annehmen, daß in den Händen der Sammler sich mindestens eine doppelt so große Summe befinde, als bisher in den Zeitungen veröffentlicht wurde. Leider gelte das Gleiche nicht von der zweiten Behauptung im Briefe der edlen Gräfin, und kann „P. N.“ nur mit Bedauern einstimmen in die Klage über die Launheit, welche gewisse aristokratische Kreise bei dieser, wie bei anderen ähnlichen Gelegenheiten an den Tag legen.

Der Her mannstädter bürgerliche Schützeng-Verein hat in Erwiderung des freundlichen Entgegenkommens, womit der Herr Commandant des dort garnisirenden Honvédbataillons, Major Ebényi, bei Gelegenheit des diesjährigen ersten Schützenballes die vom Vereine zur decorativen Ausstattung des Tanzsaales erbetenen Waffenstücke beigestellt, die Officiere des genannten Bataillons eingeladen die Vereins-Schießstätte zu ihren im Sinne der vom k. ungarischen Landesverteidigungsministerium angestrebten Schießübungen benützen zu wollen. Die betreffenden Herren Officiere traten demgemäß dem Schützenvereine als Mitglieder bei und wurde dieser Eintritt nach Schluß des jüngsten Schützenballes von Seite der Vereinsmitglieder und der Honvédofficiere durch ein gemeinschaftliches Bankett, bei welchem es an zutreffenden Trinksprüchen auf den dauernden Bestand des Einverständnisses zwischen dem Bürger- und Wehrstande nicht mangelte, in herzlichster und gemüthlicher Weise gefeiert.

(Sonderbare Petitionen) Die Zahl der bis jetzt beim norddeutschen Reichstage eingereichten Petitionen beläuft

sich auf 52, meistens von unerheblichem Inhalt. Ein großer Theil ist gegen die Todesstrafe gerichtet, nur eine einzige Petition, eines Schmieders Schlauch zu Raumburg a. d. S., will Verbesserung der Todesstrafe; der Petent unterzeichnet „in Stellvertretung unseres Heilandes“. Ueberhaupt fehlt es nicht an zahlreichen drohenden Petitionen. An ihrer Spitze sei erwähnt die in allen preussischen Parlamenten stehend gewordene Petition der Witwe Emilie Henrich zu Gleiwitz, die Anklage gegen den Chef-Redacteur der „Breslauer Zeitung“, Dr. Stein, wegen Hoch- und Landesverrats zu veranlassen und dessen Bestrafung herbeizuführen. Unter Anderm beschuldigt die Petentin den Dr. Stein, Schuld an der Zusammenberufung des Concils in Rom zu haben etc. — Ein Lehrer Piezonka zu Mitorzyn bei Kempen, Provinz Posen, wünscht Erhebung Norddeutschlands zum Kaiserthum. — Eine Predigers-Witwe, Emma Markus, aus Drogallen, offerirt ihr Geheimmittel gegen Tothwuth, und bittet, dasselbe gegen einen lebenslänglich ihr zu gewährende Rente anzukaufen zu lassen. — Ein Herr Slajer in Siegen wünscht Strafbestimmungen in das Strafgesetzbuch, wegen unterlassener Theilnahme an den Wahlen, aufgenommen zu sehen. — Ein Herr Vorhardt, der sich Ober-Kreisrath nennt, wünscht zur Haltung eines Ober-Rathners von Preußen und dessen Collegium jährlich 30,000 Thaler bewilligt zu haben. Schließlich sei noch einer Reihe von Petitionen vom Rhein gegen Weinsälschung und einer Anzahl von Petitionen gegen Doppelbesteuerung erwähnt.

(Eheliche Zuneigung.) Der „Preston Herald“ erzählt folgendes von einem Leichenbegängnisse in Blackburn. Die Witwe des Verstorbenen weinte bitterlich und hielt ihre rechte Hand gegen ihre linke Brust, wie um ihre Herzengänge zu unterbrechen. Sie blieb am Grabe stehen, bis der Geistliche sich mit den meisten Leidtragenden entfernt hatte. Plötzlich zog sie die Hand von ihrer linken Brust und schwang in derselben die an den Seiten mit Eisen eingefassten Holzschuhe ihres Mannes. Sie warf diese in das offene Grab, indem sie in dem unnahehabbaren Dialect der dortigen Gegend ausrief: „Da nimm die doch mit, Du hast mich oft genug damit abgestraft.“ Die Holzschuhe, die vielleicht 6 bis 8 Pfund wiegen mochten, fielen mit lautem Schall auf den Sarg, die betrübtete Witwe aber trocknete ihre Thränen und eilte den vorausgegangenen Leidtragenden schnellen Schrittes nach.

Bei einer der in Connecticut in den Vereinigten Staaten so reichlich vertretenen religiösen schwärmerischen Secten meldete sich kürzlich eine respectable Dame und bat um Aufnahme, weil sie vom Himmel dazu aufgefordert sei. Auf der Konferenz der Secte, wo die Candidaten geprüft wurden, richtete der Vorsitzende die Frage an sie: „Nun theure Schwester Rogers, erzählen Sie uns die Gründe, weshalb Sie aufgenommen zu werden wünschen.“ — Die Dame erwiderte: „Ja, sehen Sie, als ich aus der letzten Versammlung nach Hause kam, sagte ich zu meinem Manne, Mr. Rogers: „Du, ich glaube, der heilige Geist hat mich angefaßt!“ — „Warum soll er nicht?“ sagte mein Mann, Mr. Rogers. „Ich glaube jetzt, daß ich äußerst sündhaft bin!“ sagte ich zu ihm. — „Warum sollst Du nicht?“ sagte darauf mein Mann, Mr. Rogers. — „Weißt Du,“ sagte ich zu ihm, „ich werde ein neues Leben anfangen!“ — Darauf sagte er: „Warum sollst Du nicht?“ — „Da sag' ich denn: „Ich will hingehen, meine Lampe anzünden und den ewigen Bräutigam erwarten mit der Gemeinde.“ — Darauf sagte mein Mann Mr. Rogers: „Ich wußte nicht, daß Du noch einen Bräutigam brauchst, aber warum sollst Du nicht?“ — Jetzt sagte ich meinem Manne, daß ich übertreten möchte und nur leben wollte, um mich zu dem Plage vorzubereiten, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlischt, und daß ich ihn deshalb verlassen müsse. — Darauf sagte mein Mann, Mr. Rogers: „Warum sollst Du nicht?“ Und so verließ ich ihn und bin nun hier.

### Einladung.

Das Arader freiwillige bürg. Feuerlöschcorps wird Sonntag, den 6. März l. J., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Rathungssaal eine Auskutschung abhalten, wobei auch neue Mitglieder aufgenommen werden.

Arad, 3. März 1870.

Farkas Menyhért,  
f. Secretär.

die Familie eben im Begriffe stand, ihr Mahl einzunehmen. Der Geruch war wie von geschmortem Speck, Fett, Zwiebeln und Sauerkraut. Dem Kaiser wässerte der Mund nach diesen häuerlichen Leckerbissen. Endlich hatte er erreicht, was er zu suchen ausgegangen war: ein Abenteuer, noch dazu eines mit Sauerkraut und Knödeln. Er trat in den Hof, wo ihm ein halbes Duzend Hofsunde entgegen sprangen und ihn anbellten er wehrte sie mit seinem großem Regenschirm eben so tapfer ab, wie dies eine Engländerin in Ostindien gegen einen Tiger gethan haben soll. Auf das wüthende Bellen begab sich der Familienvater in den Hof und erblickte den Kaiser, den er auch sofort erkannte. Die Hunde wurden durch ein paar Fußtritte und „werb' luschen, ös Mistviecher“, zur Vernunft und zum Schweigen gebracht.

„Was eßt es denn, meine lieben Leut?“ spricht endlich der Kaiser. „I hab was wie Speckknödeln g'rochen, und da is mer halt der Gusto gekommen, davon kosten, i hoff, es kennt's mit doch!“

Der Bauernvater war ganz glücklich, seinen guten Kaiser Ferdinand als Gast bewirthen zu können, und dieser ließ sich die Speckknödel trefflich schmecken. Als er satt geworden war, schenkte er dem Bauer einen Ducaten und kehrte denselben Weg, den er gekommen, in den Park wieder zurück, wo er erst in der Menagerie auf seinen Adjutanten stieß, der ihn überall gesucht hatte, ohne ihn finden zu können.

Es war schon Zeit zum Mittagmahl, als der Kaiser zurückkehrte. Da er sich bereits an den Knödeln gesättigt, daß er beinahe gar nichts, was Allen auffiel, denn sonst erfreuten sich Majestät eines gesunden Appetits. Man fragte ihn, ob er sich nicht wohl befände, aber er entgegnete, er habe sich seit langer Zeit nicht so behaglich gefühlt, wie heute.

„Apröpos“, sprach er später zu seinem Obersthofmeister, dem Landgrafen von Fürstenberg, „wissen's, auf was i a Gusto hält?“ — „Es is mer g'rab' so eingefallen. Warum haben mer denn niemals an ordentliche g'walte Weis'peiß und a Sauerkraut, Knödel, a Gulasch und solche Speisen, das wär mer a lieber, als die ewigen Ragoats und Dmetettes und das französisch gepanschte Zeug.“

Man redete es dem Kaiser aus und gab ihm zu bedenken, daß solche gemeine Speisen sich mit der Hofetiquette nicht vertrügen.

„I weiß schon, wo i Knödeln haben kann“, dachte der Kaiser, und am nächsten Tag verlor er sich wieder, wie am vorhergehenden aus dem Parke von Schönbrunn und schritt geraden Weges auf die Bauernhütte zu, deren Lage er sich der Knödel wegen so wohl gemerkt hatte.

Auch heute gab es wieder Knödel, zwar nicht mit Sauerkraut, aber mit Pflaumenmus.

Auch diese Speise mundete dem Kaiser vortrefflich, er hatte schon zu Hauje einen Ducaten in die Westentasche gesteckt und beschenkte damit den Bauer, ertheilte ihm nebenbei den Befehl,

auch am nächsten Tage Knödel kochen zu lassen, und versprach zu kommen.

Bei Tische aß er wieder fast gar nichts, und dieses zweimalige Nahrungsversagen fiel Allen noch mehr auf als zum erstenmal, um so mehr, da sie sonst nicht die geringste Veränderung an ihm wahrnehmen konnten.

„Es ist nicht anders möglich, als daß er irgendwo gespeißt hat“, hieß es. „Man muß erfahren, wohin er geht.“

Die Promenaden des Kaisers nach Penzing wurden bald ausgefundschaftet. Der Adjutant, welchem es auffiel, daß er schon ein paar Mal vom Kaiser weggeschickt worden war, stellte sich, als gehörte er dem Allerhöchsten Befehl. Er sah; wie der Kaiser, als er den Adjutanten außer dem Bereiche seines Gesichtskreises zu wissen glaubte, seine Schritte beschleunigte, dann aber, als er in Penzing anlangte, schritt er schnurstracks auf das Bauernhaus zu, wo er seit einiger Zeit Knödelstammgast geworden war. Bis dahin war ihm der Adjutant gefolgt, und war, ohne vom Kaiser wahrgenommen zu werden, Zeuge des guten Appetits seines Monarchen gewesen. Jetzt war das Räthsel gelöst. Bei Hofe steckten die Stögenanbeter der Etiquette die Köpfe zusammen; man rief: „Scandal, shocking, affreux!“ in allen möglichen Sprachen und Tonarten, und es wurde ausgemacht, dem Kaiser das einzige Vergnügen, welches er sich hinter dem Rücken seines Hofstaates gönnte zu rauben.

Ein Hofarzt begab sich sammt dem kaiserlichen Adjutanten in's Bauernhaus zu Penzing. Die Herren versprachen, dem Bauer, ihn für den Verlust an Ducaten, den er erlitt, wenn ihn der Kaiser nicht mehr besuchte, zu entschädigen, jedoch verboten sie ihm, seinen hohen Gast fernerhin noch mit Knödeln zu bewirthen. Der Mann fragte sich, wagte aber nicht, der strengen Weisung ungehorsam zu sein. Die bereits fertigen Knödel wurden den Hunden gegeben, und das Mahl war ein viel magereres, als sonst. Kaiser Ferdinand fragte, weshalb es keine Knödel gäbe, da er doch am vorhergehenden Tage ausdrücklich Knödel bestellt habe. Der Bauer rückte endlich mit der Wahrheit heraus; er gestand, es sei ihm von zwei Hofherren strengstens untersagt worden, den Kaiser wieder zu bewirthen. Ferdinand griff in die Tasche und schenkte dem Bauer seinen Ducaten wie sonst, weil er die Wahrheit gestanden hatte. Dann aber bezog er sich nach Hauje ins kaiserliche Schloß. Auf dem ganzen Wege aus dem Parke bis ins Innere des Palastes sprach er kein Wort mit seinem Adjutanten, sagte auch nichts bis zur Zeit des Mittagessens, dann aber, als sich die ganze Tafelgesellschaft versammelt hatte, schoß er auf die wahrscheinlichsten Urheber der Verschönerung gegen seinen Geschmack einen Zornesblick und rief: „Keine Knödel da? Na gut, mi frigt's mit dran, daß i Eng (Euch) was unterschreib, Kaiser bin i, Knödel will i haben.“ Damit verließ er den Speisesaal und blieb so lange auf seinem Zimmer, bis ihm gemeldet wurde, daß die gewünschten Knödel seiner warteten. „Das is Enger Glück, i hätt sechs Wochen nit unterschrieben, wenn es mer keine Knödeln g'geben hätt's.“ (Volkstz.)

**Verkehrs-Ausweis der „Arader Handels- und Gewerbe-Bank“**

pro Feber 1870.

Einlagen.

Saldo Ende Jänner	fl. 45.939.60
Einzahlungen im Feber	fl. 82.982.60
Rückzahlungen im Feber	fl. 128.922.20
Stand am 28. Feber	fl. 18.100.—
Stand am 28. Feber	fl. 110.822.20

Cassafacheine.

Stand Ende Jänner	fl. 291.300.—
Ausgegeben im Feber	fl. 128.400.—
Eingelöst im Feber	fl. 419.700.—
Stand am 28. Feber	fl. 97.800.—
Stand am 28. Feber	fl. 321.900.—

Escomptegeschäft.

Portefeuillestand am 31. Jänner	fl. 144.457.26
Escomptirt im Feber	fl. 215.798.61
Reescomptirt und Incasso	fl. 360.255.87
Stand am 28. Feber	fl. 145.601.75
Stand am 28. Feber	fl. 214.654.12

Dorfschüsse.

Stand am 31. Jänner	fl. 583.142.92
Auf Waaren	fl. 1000.—
Auf Effecten	fl. 2220.—
Auf Lombarden	fl. 7264.45
Stand am 28. Feber	fl. 10.484.45
Stand am 28. Feber	fl. 572.658.47

Cassa-Bewegung.

Saldo Ende Jänner	fl. 30.553.30
Einnahmen im Feber	fl. 419.304.61
Ausgaben im Feber	fl. 449.857.91
Saldo am 28. Feber	fl. 410.564.22
Gesamtvirement im Feber	fl. 39.293.69
Gesamtvirement im Feber	fl. 1.051.040.20

Arab, 2. März 1870.

Der „Arader kaufmännische Jugendverein“ veranstaltet heute, am 5. März, im eigenen Locale einen Herren-Abend, auf welchen die pl. t. Mitglieder des Vereines mit dem Bedeuten aufmerksam gemacht werden, daß Vormerkungen hiezu im Vereinslocale stattfinden.

**Einladung.**

Herr Professor Carl R é m e t h y wird Sonntag, am 6. März l. J., präcis 4 Uhr Nachmittags, im Locale des kaufmännischen Jugendvereines über das Thema „der Staatsbürger“ eine Vorlesung in ungarischer Sprache halten, zu welcher auch Damen und dem Vereine nicht angehörende Herren eingeladen werden.

Die Entréekarten, ohne welche der Zutritt nicht gestattet ist, werden zwei Tage vor der Vorlesung bei dem Vereinspräsidenten Herrn Wilhelm Bettelheim (Buchhandlung Gebrüder Bettelheim), insoferne der Vorrath ausreicht, unentgeltlich verabfolgt.

**Das Präsidium.**

**Aufruf.**

Der „Lehrerverein Arads und Umgebung (Arad vidéki tanító-egylet)“ hält Sonntag, d. i. am 6. März l. J., in dem hiezu bestimmten Locale (Hauptschulgebäude der Pester-Landstraße) eine außerordentliche Versammlung, wozu die pl. t. Mitglieder als auch Freunde dieses Vereines höflichst eingeladen werden.

Gegenstand:

Aufzeichnung jener Lehrer, welche an der allgemeinen ungarischen Lehrerversammlung Theil zu nehmen gesonnen sind.

Art und Weise der Einberufung der in der Umgebung befindlichen Lehrer, wie auch Bestimmung der Zeit, wann die genannte Einberufung erfolgen soll.

**Stefan Simay,**  
Präsident.

**Einladung.**

Die Arader Lloyd-Gesellschaft arrangirt in ihren Localitäten „Herren-Abende“, deren Zweck die Abhaltung populär-wissenschaftlicher Vorträge und Vorlesungen ist.

Der erste dieser „Herren-Abende“ wird Sonntag den 6. März a. c. mit einem Vortrag des Herrn Dr. Franz Chorin eröffnet, wozu die pl. t. Herren Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Gegenstand der Vorlesung bildet: „Entwicklung und Gegenwart des Bürgerthumes und sein Einfluß auf die Gestaltung der Städte-Autonomie.“

Anfang präcis 7 Uhr.

Das Secretariat der Arader  
Lloyd-Gesellschaft:  
**Moriz Pless.**

Heute Samstag, den 5. März 1870,  
wird die Musikcapelle des k. k. Kaiser Alexander-Infanterie-Regiments Nr. 2

**in Bauer's Restauration  
CONCERT-SOIRÉE**

abhalten.

- Program:**
1. „Schützen-Marsch“, von Strauß.
  2. „Selenen-Quadrille“, von Strauß.
  3. „Wenn ich König wäre“, Ouverture von Adam.
  4. „Flotte Geister“, Polka franc. von Strauß.
  5. „Wenn die Schwalben“ etc. Lied von Abt.
  6. „Ausbereitete“, Polka Mazur, von Strauß.
  7. „Potpourri aus der Operette: „Die Großherzogin von Kurland“, von Kaulich.
  8. „Martha“, Ouverture von Flotow.
  9. „Wiener Freie“, Walzer von Strauß.
  10. „Reverie“, von Bieurtens.
  11. „Wiener Blig“, Polka schnell von Kovats.
  12. „Soldaten-Chor“, aus der Oper: „Faust“ von Gounod.
  13. „Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust“, Walzer von Strauß.
  14. „Abschied vom Regiment“, Marsch von Leitnermayer.

Entree 20 kr. — Anfang um 8 Uhr.

**Programm**

Sonntag den 6. März l. J., Nachmittags 5 Uhr,  
im Salon Krispin  
(Kirchengasse Nr. 8) stattfindenden

**CONCERT**

des Claviervirtuosen  
**Rafael Joseffy**  
(Schüler Liszt's).

1. „Tarantella“ von Liszt;
2. a) „Fuge“ von Bach;  
b) „Sonate“ von Scarlatti.
3. a) „Warum?“ von Schumann.  
b) „Traumeswirren“ von Schumann.
4. a) „Grande Polonaise“ von Chopin.  
b) „Gnomesreigen“ von Liszt.
5. „Sommertraum“, Fantasie von Liszt.

Sitze: 1 fl. 50 kr., Eintrittskarte: 1 fl., sind zu haben in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim und am Concertabend an der Cassa. — Concertflügel von Bösendorfer.

Redaction, Druck und Verlag von **H. Goldscheider**,  
Hauptgasse Nr. 2, im 3. A. Steiniger'schen Hause.

Der totale Umschwung, der seit einiger Zeit in der Situation der Börse eintrat, ist unverkennbar; das Vertrauen ist wieder zurückgekehrt, bares Geld ist im Ueberflusse vorhanden, solide Papiere werden fortwährend gesucht und immer höher bezahlt — mit einem Worte, es scheint endlich der Moment gekommen, wo man neue Börsen-Operationen mit Erfolg beginnen kann; wer diesen günstigen Moment benützen will, der wende sich an das

**Comptoir für Börsengeschäfte**

des Befertigten, wo Jedermann, selbst nur gegen eine Einlage von fl. 100 bis fl. 200 aus der Bewegung der Course seinen Nutzen ziehen kann. Programme gratis. Auskünfte werden bereitwilligst erteilt.

**Carl Stein, Comptoir für Börsengeschäfte,**  
Wien, I., Tiefer Graben 17.

**Ich Wilhelmine Rix**

erkläre hiemit öffentlich, daß ich als Witwe des weil. Dr. A. Rix seit acht Jahren die alleinige und einzige Erzeugerin der echten und unverfälschten Original-Pasta Pompadour bin, da nur ich allein das Geheimniß der Zubereitung kenne. Indem ich nun hiemit anzeige, daß besagte Pasta Pompadour von nun an nur in meiner Wohnung, Wien, Leopoldstadt, große Mohrergasse 14, 1. Stiege, Thür 62, echt zu haben ist, warne ich vor dem Ankauf derselben bei jedem Andern, da ich gegenwärtig weder ein Depot noch eine Filiale halte und alle früheren Depots wegen vorgekommener Fälschung aufgelöst habe. Die echte Pasta Pompadour, auch Wunder-Pasta genannt, wird ihre Wirkung niemals verfehlen; der Erfolg dieser unübertrefflichen Gesichtes-Pasta ist über alle Erwartung und das einzige garantierte Mittel zur schnellen und unschmerzhaften Beseitigung aller Gesichtsausschläge, Mitesser, Sommersprossen, Leberflecke und Wimpern. Die Garantie ist derart sicher, daß bei Nichtwirkung das Geld retour gegeben wird. Ein Diegel dieser vorzüglichen Pasta sammt Anweisung kostet 1 fl. 50 kr. Versandt gegen Nachnahme.

Dankschreiben werden nicht veröffentlicht.  
Auch ist durch mich der echte blutreinigende Syrup Pagliano a fl. 1.50, sowie auch die Redlinger Pillen à fr. 25 zu beziehen. (149—3.6.)

**Kundmachung.**

Es wurde mehrseitig an mich die Frage gestellt, warum der nächste Arader Jahrmart nicht in der gewöhnlichen Zeit abgehalten wird. Ich erkläre hiermit im amtlichen Wege, daß der nächste Markt in gewöhnlicher Zeit, d. h. am 3. April l. J., abgehalten werden wird.  
Arad, 4. März 1870.

**Johann Papp,**  
Stadthauptmann.

**Kundmachung.**

Jedermann wird bei Gewärtigung einer Strafe hiemit aufgefordert, alle in seinem Besitz befindlichen lebenden Bäume längstens bis 20. d. M. von den Raupen reinigen zu lassen.  
Arad, 4. März 1870.

**Johann Papp,**  
Stadthauptmann.



**SEIDLITZ-PULVER.**

Central-Versendungs-Depôt: Apoth. „zum Storch“ in Wien.

**Warnung.** Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß Seidlitz-Pulver mit betrüblicher Anweisung verkauft werden, die den meinen Wort für Wort nachgedruckt sind und zur Täuschung des Publicums sogar meine gefällige Namensunterschrift tragen, deshalb der Achtung der hiesigen Behörde nach leicht mit meinem Fabrikate verwechselt werden können, so warne ich vor dem Ankauf dieses Pulvers mit dem Bemerken, daß jede Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver und jedem die „einzelne Pulverdose umschließende Papier meine amtlich deponirte Schutzmarke“ aufgedruckt ist.

Preis einer verpackten Originalschachtel 1 fl. öst. Währ.  
Diese Pulver bewahrt ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen hiesigen bekannten Säuremitteln unbeschränkt den ersten Rang; wie denn viele Laie aus allen Theilen des großen Kaiserreichs und vorliegende Dankschreiben die detaillirtesten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habituellem Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nervenkrankheiten, Verrenkungen, Kröpfen, nervösen Kopfschmerzen, Bluthunger, nichtartigen Gichtaffectionen, endlich bei Anlage zur Syphilis, Hämorrhoiden, anhaltendem Brechreiz u. s. w., mit dem besten Erfolge angewendet wurden und die nachhaltigsten Heilergebnisse lieferten.

Niederlagen befinden sich in ARAD bei Herren **Tones & Freyberger, J. F. Probst** und **W. S. Prinner.**

- |                                     |                                |
|-------------------------------------|--------------------------------|
| Baja: Herzfeld's Sohn.              | Högecz: Raug's Witwe & Sohn.   |
| Czegled: A. Persan, Apotheker.      | Ilok: L. Kemper.               |
| Dobreczin: Franz Borsos, Apotheker. | Kleinwarden: Baltányi.         |
| Detta: J. Braunmüller, Apotheker.   | Lugos: A. Schiffer.            |
| Grosswarden: A. Janfa.              | M. Theresopol: J. Brenner.     |
| Gross-Kikinda: Math. Kiflinger.     | Pancsova: J. Kancsevics.       |
| Gross-Kanizsa: E. Kovat, Apotheker. | „ B. S. Greff.                 |
| „ Békás.                            | „ Arcsabinats.                 |
| „ Rosenbergs & Weisf.               | Soborsin: Anton Frankó.        |
| „ Fr. Rosenbergs.                   | Szegedin: M. und M. v. Kovács. |
| „ Fejshofer.                        | „ S. Pfeiffer & Comp.          |
| Gross-Szt. Miklos: S. Rappholz.     | Szentos: Krenzl.               |
| Gr. Beckerek: S. Weisf.             | Szolnok: St. Holansth.         |
| „ Békás.                            | Temesvár: S. Hörmann.          |
| Gyula: J. Ferenczy.                 | Zombor: H. Wittinger.          |
| Hatzfeld: F. J. Schurr.             | Zenta: G. v. Witts.            |

Durch obige Firmen kann auch bezogen werden das

**echte Dorfsch-Leberthran-Öl,**

die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.  
Die Bouteille ist zum Unterschied von anderen Leberthran-Sorten mit meiner Schutzmarke versehen.  
Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 80 kr., einer halben 1 fl. öst. Währ.  
Das echte Dorfsch-Leberthran-Öl wird mit dem besten Erfolge angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, sowie chronische Hautausschläge.  
Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältige Einmischung und Ausscheidung von Dorfschischen gewonnen, jedoch durch keine chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben unversäurten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorgeht.  
**A. Moll,**  
Apotheker und chem. Producten-Fabrikant in Wien.

**Von der Wissenschaft und dem hohen Adel als vorzüglich heilsam anerkannte Nähr-, Heil- und Unterstützungsmittel.**

Herrn Hoflieferanten Joh. Hoff's Central-Depôt in Wien,  
**11 Kärntnerring 11.**

Recepte-Laf (Ungarn), 3. December 1869. Ich erlaube, mir postwendend 1/2 Pfund Malz-Gesundheits-Chocolade und Brust-Malzbonbons zu senden. Ich muß bekennen, daß diese Fabrikate meinen Husten sehr vermindert haben. **Therese v. Kisfaludy** — Kwaassig (Mähren). Ersuche um neue Zusendung von Ihrem Malz-Extract-Gesundheitsbier, das ich nun schon zu wiederholtenmalen in verschiedenen entsprechenden Fällen verordnete, und besonders bei meiner Frau, die an häufigen, heftigen, auf Blutmuth und Körper Schwäche beruhenden Kopfschmerzen litt, mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet, denn schon nach der zehnten Flasche hörten dieselben auf und sind seitdem nicht wiedergekehrt. **Dr. Adolf Ritter v. Herbig**, Bezirks-, Gemeinde-, Gerichtshofs- und Fabrik-Arzt. — Dresden, 17. September 1869. In liegend erhalten Sie Cassé für Ihr heilsames Malz-Extract v. **Carlowitz**, Staatsminister a. D. — E t b e. Da die Malz-Gesundheits-Chocolade sehr gut schmeckt, ich auch hoffe, daß sie mich bei fortgesetztem Gebrauche stärkt u. folgt Bestellung auf 2 Pfund Malz-Gesundheits-Chocolade Nr. 1). **Heinrich Baron Berg v. Kindsberg**. — Für meine fränke Schwester bitte ich von Ihrem heilsamen Malz-Extract. **Dr. Rothe**, Stadtarzt im 7. böhmenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 60, in Königsberg N.-W.

Warnung vor Fälschung und Nachahmung. Auf sämtlichen Etiketten meiner Malz-Präparate befindet sich der Namenszug

**Johann Hoff.**

In Arad echt nur durch die Herren **Kontur & Reinhardt**, Kirchengasse, zu beziehen. (9—1)

**BAZAR ORIENTAL**

des **IBRAHIM aus AFRIKA**  
im Hotel „zum weißen Kreuz“, Zimmer Nr. 9.

Große und reiche Auswahl orientalischer Waaren, als Beduinen aller Art; türkische Seidenstoffe, Möbelstoffe, indische u. türkische Longshaws, maurische Bijouterien, Pariser Diamant-Imitation. Große Auswahl von Foulardtüchern, Cravatten, Cachenez etc. zu billigt festgesetzten Preisen. (213—2)

**Minuendo-Vicitation.**

Von Seite der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß betreffs Aufbaues einer von Seite des Ingenieuramtes aus 36,398 fl. präliminirten Cimentirungs-Arbeitslocalität, gegen Baarzahlung, am 9. März l. J., Vormittags 10 Uhr, in den Arbeitslocalitäten der Wirtschaftskommission (Hauptplatz, im Freyberger'schen Hause, II. Stock), gegen Etage eines Neugeschlosses von 3600 fl., eine Minuendo-Vicitation abgehalten werden wird.

Unternehmungslustige sind hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Baupläne und Bedingungen auch bis dahin im Bureau des Ober-Ingenieurs eingesehen werden können.

Aus der am 24. Feber 1870 abgehaltenen Sitzung der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad.

Herausgegeben von **Farkas Menyhért**,  
Bicentiar. (217—1.3)

**Carlsburg**

an der Nähe von Carlsburg und in gleicher Lage mit dem berühmten Weinberge Rosamare ist ein 2000 D. - Acker großer Weingarten, im guten Zustande und mit dem besten Rebsorten bepflanzt, um den Preis von 550 fl., wovon nur 150 fl. zu erlegen sind, währenddem der Rest erst nach acht Jahren zu zahlen ist, aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres beim Postamte „Carlsburg Stadt“ zu erfragen. (212—3.5)